

# Partnerschaften: Fertilität und Geschlechterrollen

## – Projektbeschreibung –

---



### **Durchführende Institution:**

Lehrstuhl für Soziologie und empirische Sozialforschung  
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt  
Ostenstraße 24  
85072 Eichstätt

### **Projektleiter:**

apl. Prof. Dr. Jens Luedtke (jens.luedtke@ku-eichstaett.de, 08421 / 93-1412)  
Dipl.-Soz. Susanne Vogl (susanne.vogl@ku-eichstaett.de, 08421 / 93-1665)

### **Projektpartner:**

Dipl.-Soz. Claudia Krell (claudia.krell@ku-eichstaett.de, 08421/93-1278)

### **Auftraggeber:**

Eigenprojekt im Rahmen des Soziologischen Forschungspraktikums

### **Untersuchungsziele:**

Der Geburtenrückgang in Deutschland ist ein demographisches Phänomen, das seit mehreren Jahrzehnten bekannt, aber erst in den letzten Jahren vermehrt in die öffentliche Diskussion gelangt ist. Über Ursachen des Geburtenrückgangs und Reaktionsmöglichkeiten herrscht eine rege Diskussion. Dabei ging es allzu häufig um die Suche nach Schuldigen: Mal waren es die Vermieter, dann die Frauen, dann die Arbeitgeber oder die staatliche Familienpolitik. In der Konsequenz würde dies bedeuten, dass Paare eigentlich Kinder wollen und nur daran gehindert werden, welche zu bekommen. Dass äußere Faktoren sicherlich auch einen Einfluss haben, wird nicht bestritten, jedoch spielen auch die Einstellungen der jungen Frauen und Männer selbst eine gewichtige und häufig vernachlässigte Rolle.

Daher genügt es nicht, sich nur auf die Makroebene zu beschränken. Der Ort, in dem über die „Kinderfrage“ entschieden wird, ist die Familie. Will man demnach die Ursachen des Geburtenrückgangs untersuchen, müssen Analysen sowohl den Makrorahmen als auch die Mikrobearbeitung berücksichtigen. Mit der von uns geplanten, bundesweiten Studie zu Partnerschaften mit dem Schwerpunkt auf Fertilität und Geschlechterrollen sollen die Lebensumstände von Partnerschaften, Vorstellungen und Umsetzungen von Geschlechterrollen, Einstellungen und Werte zu Familie und Partnerschaft sowie ökonomische und politische Rahmenbedingungen untersucht werden. Welche individuellen und kontextuellen Faktoren führen dazu, dass eine Entscheidung für oder gegen ein Kind ausfällt?

Zum Zeitpunkt der Entscheidung für das erste Kind besteht die Familie aus einem Paar, aus Mann und Frau, die im Hinblick auf ihre wechselseitigen Lebensvorstellungen und –planungen Entscheidungen treffen. Welche Rolle spielen äußere Faktoren wie der Ausbau von

Kinderbetreuungsmöglichkeiten, finanzielle Anreize oder flexiblere Arbeitszeiten? Kann die Einführung des neuen Elterngelds seit Januar 2007 etwas an der Situation verändern? Dabei muss auch klar sein: Nicht alle Flexibilität kann staatlich oder kommunal bereitgestellt oder auf dem Markt eingekauft werden. Politik kann nicht mechanisch wirken, sondern es kommt auf die Einbettung der Maßnahmen in das wohlfahrtsstaatliche Angebot und die kulturellen Bedingungen an. Daher wird es darauf ankommen, innerhalb der Familie, und das heißt im Paarverhältnis, eine (Neu-)Aushandlung der Geschlechterrollen zu unterstützen. Bislang scheint es immer noch so, dass sich Männer noch nicht adäquat auf die geänderten weiblichen Wertvorstellungen und Lebensweisen geantwortet haben, so dass auch der richtige Partner für die Entscheidung zu einem Kind fehlen mag. Hohe Ansprüche an sich selbst, die Lebensumstände und den Partner mögen also ebenfalls ein Hindernis für die Realisation des Kinderwunsches sein.

Da der Familiengründung oder bewussten Kinderlosigkeit heute häufig eine rationale Entscheidung vorausgeht, interessiert die Beteiligung der beiden Partner an diesem Aushandlungsprozess und ihre vertretenen Interessen. Um der Perspektive beider an dieser Aushandlung Beteiligten gerecht zu werden und auch die unterschiedlichen Sichtweisen von Männern und Frauen innerhalb einer Partnerschaft zu untersuchen, werden wir versuchen möglichst beide Partner zu befragen.

Die leitenden Forschungsfragen können folgendermaßen zusammengefasst werden:

- Was sind günstige Rahmenbedingungen für eine Entscheidung pro Kind?
- Welchen Einfluss hat das soziale Umfeld?
- Welche Werte werden mit Kindern verbunden?
- Wie werden Mutter- und Vaterrollen idealer Weise gesehen? Wie sieht eine ideale Familie aus?
- Wie gestalten sich Geschlechterrollen in Paarbeziehungen (mit und ohne Kind)?
- Worin unterscheiden sich Familienleitbildern von der „gelebten Familie“ im Alltag?
- Wie gestaltet sich das Zusammenleben mit Kindern? Wie kann man es erleichtern?
- Unterscheiden sich die Einstellungen von Kinderlosen von denen mit Kindern?
- Wo sind Ansatzpunkte für den Staat, die Ökonomie und die Gesellschaft?

### **Erhebungsform:**

- Auf Grundlage einer durch Telefonnummern angereicherten Einwohnermeldeamtsstichprobe in insgesamt vier Bundesländern werden ab Ende Februar 2008 computergestützt standardisierte Telefoninterviews mit Männern und Frauen deutscher Staatsangehörigkeit im Alter von 18 bis 60 Jahren durchgeführt.
- Jeder ausgewählten Person (= Zielpersonen) wird im Februar 2008 die Studie mit einem Anschreiben angekündigt, in dem zugleich erklärt wird, wie die Universität an die Adresse gelangt ist. Im Rahmen dieses Anschreibens wird den Zielpersonen die Gelegenheit gegeben, die Teilnahme an der Studie abzulehnen.
- Lebt die zu befragende Person in einer Partnerschaft, wird zudem versucht, den jeweiligen Partner für ein Interview zu gewinnen. Dabei wird die ausgewählte Zielperson als Kontaktperson genutzt.

## Stichprobenstrategie:

Die Stichprobenziehung setzt sich aus mehreren aufeinanderfolgenden Auswahlstufen zusammen.

1. Die erste Auswahl erfolgte auf Bundeslandebene nach Arbeitsmarktlage und politischer Tradition (Hessen als Vertreter der nördlichen Regionen, Bayern im Süden, Thüringen im Osten und Bremen als Repräsentant der Stadtstaaten).
2. Innerhalb dieser vier ausgewählten Bundesländer wurde in einem weiteren Schritt nach den Kriterien des Familienatlas 2007 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend einzelne Regionen ausgewählt. Im Familienatlas werden Regionen anhand von zwei Dimensionen unterschieden: Arbeitsmarkt und Demographie sowie Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wohnen, Bildung und Ausbildung, Freizeit. Untenstehende Tabelle verdeutlicht diese Einteilung. Aus Bundesland wurde per Zufallsverfahren zu jedem der neun Regionaltypen (sofern vorhanden) ein Landkreis oder eine kreisfreie Stadt gezogen. Daraus ergab sich eine Auswahl von insgesamt 9 Landkreisen und 10 kreisfreien Städten.

**Tabelle 1: Systematik der Regionen-Gruppen im Familienatlas 2007**

		Handlungsfelder-Gesamtindex Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Wohnen, Bildung und Ausbildung, Freizeit		
		Regionen im oberen Drittel	Regionen im mittleren Drittel	Regionen im unteren Drittel
Rahmenbedingungen- Gesamtindex Arbeitsmarkt und Demografie	Regionen im oberen Drittel	Top-Region für Familien	Etablierte Region	Potenzial-Region
	Regionen im mittleren Drittel	Aufstrebende Region	Stabile Region	Passive Region
	Regionen im unteren Drittel	Engagierte Region	Gefährdete Region	Zurückfallende Region

3. In einer dritten Stufe wurden innerhalb der ausgewählten Landkreise jeweils die größte Stadt und die kleinste Gemeinde (Bedingung: mindestens 900 Einwohnern) ausgewählt. Bei kreisfreien Städten war keine weitere Differenzierung notwendig. Die endgültige Auswahl der zu befragenden Personen erfolgt damit in insgesamt 28 Verwaltungseinheiten in vier Bundesländern. **Zielgruppe sind Männer und Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit im Alter von 18 bis 60 Jahren** (Geburtsjahrgänge 1947 bis einschl. 1989). Bei Stichprobenziehung wird eine proportionale Schichtung nach dem Geschlecht des zu Befragenden vorgenommen, so dass 50% Frauen und 50% Männern in der Stichprobe enthalten sind.

Nachfolgende Übersicht stellt die je ausgewählten Landkreise mit den dazugehörigen Städten und Gemeinden sowie die je benötigte Anzahl an Adressen (davon je zur Hälfte männlich und weiblich) in den vier Bundesländern dar. Je Bundesland werden insgesamt 1.800 Adressen gezogen, um anschließend diese Einheiten vergleichen zu können. Da vermutet wird, dass die Rahmenbedingungen eines Bundeslandes einen wesentlichen Einfluss auf die zu untersuchenden Variablen haben, sind etwa gleich große Gruppengrößen zur Vermeidung von Verzerrungen bei einer vergleichenden Analyse wichtig.

**Tabelle 2: Übersicht über die ausgewählten Landkreise, Städte und Gemeinden gegliedert nach Bundesländern und Familienfreundlichkeit mit dem benötigten Stichprobenumfang (gesamt)**

	Bayern		Nordrhein-Westfalen		Sachsen	Bremen	Gesamt	
<b>Top-Region für Familien</b>	Erlangen (Stadt) 200		-		-	-	200	
<b>Etablierte Region</b>	Bad Kissingen Stadt Bad Kissingen 100		Gemeinde Aura an der Saale 100		-	Bremerhaven 900	1400	
<b>Potenzial-Region</b>	Günzburg Stadt Günzburg 100		Lkr. Kleve Stadt Kleve 150		-	Gemeinde Rheurdt 150	500	
<b>Aufstrebende Region</b>	Würzburg (Stadt) 200		Münster (Stadt) 300		Meißen Stadt Radebeul 450		Gemeinde Leuben-Schleinitz 450	1400
<b>Stabile Region</b>	Ansbach Stadt Feuchtwangen 100		Lkr. Lippe Stadt Detmold 150		-	Gemeinde Dörentrup 150	500	
<b>Passive Region</b>	Augsburg (Stadt) 200		Krefeld (Stadt) 300		-	-	500	
<b>Engagierte Region</b>	Wunsiedel i. Fichtelgebirge Stadt Marktredwitz 100		Gemeinde Höchstädt 100		Weißeritzkreis Stadt Freital 450		Gemeinde Hermsdorf/Erzgeb. 450	1100
<b>Gefährdete Region</b>	Kronach (Stadt) 200		Aachen (Stadt) 300		-	Bremen (Stadt) 900	1400	
<b>Zurückfallende Region</b>	Hof (Land) Stadt Münchberg 100		Stadt Lichtenberg 100		-	Herne (Stadt) 300	200	
<b>Gesamt</b>	1800		1800		1800	1800	7200	